



## Mörder mit Moral

Wie unter Drogen rammt Adrian (Rick Okon) das Küchenmesser in den Stiefvater seiner Freundin. Die laut aufgedrehte Arie «Un bel di vedremo» aus der Puccini-Oper «Madame Butterfly» wendet die grausame Tat ins Tragische. Und da stürmt der Mörder auch schon mit seiner Freundin, einem verwöhnten High-Society-Chick, aus der Villa – ab in die Liebesferien. Ein gewissenloser Mörder? Oder ein Mörder mit Moral? Zumindest die Kotze neben seinem zweiten Opfer zeugt von einem bisschen Restanstand.

«Er träumt, sie lügt», bringt Kölner Ermittler Freddy Schenk die ungesunde Motivmischung des flüchtigen Paares schliesslich auf den Punkt. Und ja, dieser Adrian ist tatsächlich eine männliche Ausgabe der um ihre Liebe betrogenen Madame Butterfly. Seine Freundin Laura (Ruby O. Fee) ist ein liebeshungriges Mädchen, dem für die Steigerung ihres Marktwertes jede Lüge recht ist. Ihren Liebhaber, den sie ins Mörderfach befördert hat, geniesst sie wie einen guten Thriller – wird er ihr zu langweilig, will sie wissen, wie lange das noch geht. Dass Adrian für sie sterben will, ist sein Untergang.

**Freddy Schenk (Dietmar Bär)** und Max Ballauf (Klaus J. Behrendt) kommt die unrühmliche Aufgabe zu, in Adrians Lebensmittelpunkt, einer monströsen Sozialbausiedlung, nach Antworten zu suchen. Dort waren bereits sein Vater und sein Bruder nach Flügen vom Balkon und von den Dächern auf dem harten Pflaster gelandet.

**Die Motivlage ist dank** Drehbuchautor Jürgen Werner für einen «Tatort» überraschend stringent. In Sebastian Kos atmosphärisch dichter Regiearbeit werden die Balkone der Siedlung zu Logenplätzen für eine traurige Gesellschaftsoper, die mit Musik- und Filmzitate, darunter auch der tanzenden Plastiktüte aus «American Beauty», eine poetische Patina bekommt.

JULIA STEPHAN  
julia.stephan@luzernerzeitung.ch

«Tatort – Kartenhaus» heute So, SRF 1, 20.05. Regie: Sebastian Ko.

# Mit dem Scooter ins Wunderland

NEUBAD Studenten der Musikhochschule profilieren sich mit Musiktheaterprojekten. Maja Bader machte erstmals das Neubad mit Lewis Carrolls Alice zum «Wonderpool».

URS MATTENBERGER  
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

«Alice im Wonderpool»? Die Aufführung von Robert Chauls Oper nach Lewis Carrolls «Alice in Wonderland» setzte gestern im Neubad eine Reihe von ambitionierten Musiktheaterprojekten aus dem Umfeld der Musikhochschule Luzern fort. Das ist umso erstaunlicher, als die Hochschule Bühnenerfahrung nicht in einem eigentlichen Opernstudio, sondern bloss punktuell in sogenannten Stagelabs vermittelt.

Welches Niveau dabei durch die Zusammenarbeit mit einem professionellen Regieteam des Luzerner Theaters erreicht werden kann, zeigt exemplarisch die Barockoper «Venus and Adonis», die im UG des Theaters noch bis 6. März gespielt wird. Wie kreativ Gesangsstudenten auf eigene Faust mit dem Musiktheater umgehen und da eigene Erfahrungen mit einbringen, zeigen zwei aktuelle Bachelor-Projekte.

### Fallhöhe am Rand des Pools

Da hinterfragte im Theaterpavillon das «medizinisch-musikalische Lustspiel» «In freudiger Erwartung» Geschlechterrollen, wenn in einem Arztzimmer sechs Frauen – von der Prostituierten über die Schwangere bis zur Geschäftsfrau – zusammentreffen. Von der entscheidenden Lebensphase, in der man in solche Rollen erst hineinfindet, handelt das andere Bachelor-Projekt, das gestern im Neubad Premiere hatte.

Maja Bader, die vor ein paar Jahren schon als «Rote Zora» am Luzerner Theater aufgefallen war, springt mit Robert Chauls Oper «Alice in Wonderland» frei um und macht aus dem Mädchen Alice eine junge Frau, die sich emanzipiert und sich zwischen Normen und Träumen vor ähnliche Entscheidungen gestellt sieht wie Bader und ihre Altersgenossen selber.

Das Versprechen, Carrolls skurrile Fantasiereise werde damit stärker an heutige Realitäten herangerückt, löst der Auftakt bedrängend ein. Da hallen gewalttätige Sprechsalven einer antifaschistischen Demo durch die offene Neubad-Halle. Und Alice – verkörpert durch Maja Bader selber – flüchtet sich



Zielloses Umherirren in Fantasiewelten: Alice (Maja Bader, rechts) mit der Teeparty auf Scooter-Tour.

Bild Boris Bürgisser

davor kreischend im Rundlauf rund um das Bassin. Dann kauert sie sich oben an dessen Rand in gefährlicher Fallhöhe in eine Ecke – angetrieben und besänftigt von der Pianistin Thora Gunnarsdottir, die die mit romantischen Gesängen, Musical- und Jazz-Anklängen angereicherte Partitur zuverlässig durch den gut einstündigen Abend führt.

### Emanzipation zur Seeräuber-Jenny

Aber dann, mit dem Abstieg in den weiss gekachelten Pool, der vom Licht immer als Wonderland ausgeleuchtet wird, sehen wir all die skurrilen Figuren doch mit den staunenden Augen des Mädchens Alice, wie man es von der Vorlage kennt. Und man ist beeindruckt, wie pointiert hier die Wunderwelt mit

knappen Mitteln zum Leben erweckt wird (Regie: Andrew Dunscombe). Ein überdimensionierter Pilz-Wald am Rand der Spielfläche verschiebt die Dimensionen, mit denen auch die Verwandlung Alices spielt, wenn sie hinter Sichtschutzwänden übergross herausragt oder ins Puppenformat verkleinert hervorlugt.

Die Figuren selber – vorzüglich Timothy Löw als trotteliges weisses Kaninchen, Benjamin Widmer als verschlagener Hutmacher, Eva Herger als imposant-kühle Königin der Nacht – geben Anlass für spassig ausgespielte Komik. Ein Höhepunkt ist der Scooter, der bei der Teeparty aufkreuzt und in der ganzen Gesellschaft mit jener Ziellosigkeit umherkurvt, die in den hintergründig-paradoxen Dialogen des Stücks (hier

gesprochen in deutscher Sprache) zum Thema wird.

So lässt die Emanzipation dieses Mädchens Alice auf sich warten. Sie schleicht sich ein mit dem aufmüpfigen Görenton, den Bader der Figur mit ihrem wendigen, glasklaren Sopran beimischt. Und sie gipfelt im angriffigen Songstil, mit dem die Sängerin im Lied der Seeräuber-Jenny von Kurt Weill (einer der Einschübe in die Partitur) an die Demogewalt des Beginns erinnert. Das Publikum im ausverkauften Neubad applaudierte begeistert.

### HINWEIS

«Alice in Wonderland»: heute, 16.30 (Restkarten) und Mittwoch, 2. März, 20 Uhr, Neubad Luzern.

«Venus und Adonis» im UG des Luzerner Theaters: 3., 5., 6. März, 20 Uhr.